

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 49.

Dienstag, den 19. Juni

1888.

Kaiser Friedrich hat ausgelitten.

Se. Maj. Kaiser Friedrich ist am Freitag, den 15. Juni, Vormittags 11 Uhr 15 Minuten sanft entschlafen.

Wer wollte es wagen, die herzerregenden Scenen zu schildern, die sich in den ersten Momenten im Innern der geheiligten Stätte abspielten, an welcher Kaiser Friedrich seine edle Seele ausgehaucht hat. Es kann ein Jeder sich das Bild des sterbenden Monarchen, wie er, umgeben von seinen weinenden Familiengliedern und den Ärzten, die Augen schloß, ausmalen. Wir können den Lesern mittheilen, daß der Kaiser sanft und friedlich in's Jenseits hinüber schlummerte. In dem schlicht eingerichteten Sterbezimmer des Monarchen steht das Bett in der Mitte. Eine weiße Decke verhüllt den kaiserlichen Leichnam bis hinauf zum Kinn. Die Hände sind über der Decke gefaltet und halten den Cavallerie-Korbsäbel des dahingeshiedenen Kaisers. Dieser Friede ruht auf dem bleichen, sehr eingefallenen Antlitz. Auf der linken Seite über den linken Arm hinreichend liegt ein großer Lorbeerkranz.

Rührend, ja herzbewegend sind die Worte, die der schwerleidende Fürst seiner zweiten Tochter, der Prinzessin Sophie, welche Tags vorher ihren 18. Geburtstag beging, mit Bleistift auf einen Zettel schrieb: „Bleibe fromm und gut, wie Du es bisher gewesen. Dies ist der letzte Wunsch Deines sterbenden Vaters.“

Wenngleich schon seit Monaten erwartet, ergreift die ernste Trauerkunde von dem frühzeitigen Hinscheiden des zweiten deutschen Kaisers einen jeden Deutschen auf's Tiefste! Ein schweres Leiden war es, dem der Körper des Kaisers unterlag, während sein Geist noch in den letzten Tagen mit ungebrochener Kraft in die Höhe strebte. Was Kaiser Friedrich hätte leisten können, wer kann es sagen? Noch sind kaum die Umrisse von Dem klar hervorgetreten, was der Monarch erstrebte, der sich in jedem Worte, in jedem Federzuge als ein ungewöhnlicher, selbstständiger Mensch zeigte, und schon mußte das deutsche Volk den Herrscher verlieren, der den ernstesten Willen und die Macht besaß, das Werk zu vollenden, welches sein hoher Vater begann, ja, dasselbe weiter auszubauen. Ein Jeder aber wird dem von einem herben Schicksal ergriffenen, einer schmerzvollen Krankheit erlegenen Monarchen, der vergeblich im wärmeren Süden Heilung seines Leidens suchte und dann, im Vaterlande, unter seinem treuen Volke, bei aufopfernder Pflückerfüllung anscheinend der Genesung entgegen ging, von Herzen die Ruhe gönnen, die er nun gefunden. Können wir doch mit Vertrauen auf den Nachfolger des erhabenen Kaisers, seinen Sohn Wilhelm, sehen, welcher im Geiste seines Großvaters und Vaters das deutsche Volk leiten und durch seine Regierung, den bisherigen Ueberlieferungen folgend, an der bewährten Hand der langjährigen Berather der kaiserlichen Krone, die Würde des Deutschen Reiches bewahren und seine Machtstellung nach innen, wie nach außen befestigen und mehren wird. Dem neuen deutschen Kaiser war schon jetzt ein größerer Theil wichtiger Regierungsgeschäfte übertragen und Alle, die mit ihm in Berührung gekommen, rühmen seinen edlen, hohen Sinn und sein tiefes Verständniß für Alles, was dem Reiche frommt. So schmerzlich und tief berührt das nun zum zweiten Male in kurzer Zeit verwaiste deutsche Volk ist, es wird und darf doch nicht verzagen und kann getrosten Muthes in die Zukunft schauen.

Kaiser Friedrich ist todt!

Laut hallte dieser Schreckensruf durch die Kaiserstadt und pflanzte sich weit, weit fort in die Welt hinaus! Noch sind die Klagen über den Heimgang Wilhelms des Siegreichen kaum verstummt. Lebendig steht noch vor unserm geistigen Auge das imponirende Bild einer Welttrauer, wie sie in der Geschichte ihres Gleichen sucht, noch empfinden wir den ganzen unnennbaren Jammer nach, welcher in den düsteren Märztagen dieses Jahres auf Deutschland lastete — da tönt schon wieder die Tottenglocke und singt einem Deutschen Kaiser das Sterbelied! Wer vermöchte wohl die Empfindungen, welche uns in diesen Tagen Alle bewegen, in Worte, würdig der Größe des Schmerzes, zu fassen. Der ritterlichen, markigen Heldengestalt Kaiser Friedrichs, die jetzt in's Grab sinkt, gehörten unsere tiefsten, wärmsten Sympathien. Jener Zug von bürgerlicher Einfachheit, von gewinnender Liebenswürdigkeit, der durch sein ganzes Wesen ging, brachte ihn schon als Kronprinz unserm Herzen nahe, und als das göttliche Geschick ihm die Kaiserkrone auf das Haupt setzte, knüpften wir an eben diese edelsten Regungen seines großen Herzens glückselige Hoffnungen für die Zukunft. Die ritterliche Tapferkeit Kaiser Friedrichs, in Schlachtenstürmen besiegt, in Deutschlands glanzvollsten Tagen erprobt, sie war uns Gewähr dafür, daß selbst, wenn ein böses Geschick ihn weiterhin noch durch Krankheit theilweise in Fesseln gehalten hätte, er doch im Geiste seines erlauchten, unvergesslichen Vaters mit hellem Auge und eiserner Faust über Deutschlands schwer errungener Macht und Größe gewacht hätte. Er war ein Friedensfürst, warm schlug sein Herz allen idealen Bestrebungen des Menschenthums entgegen, aber — wir wollen es nicht vergessen — er war auch der Sieger von Königgrätz und von Sedan! Kaiser Friedrich hat in blutigen Schlachten und in den Zeiten sonnigen Friedens mitgearbeitet an dem majestätischen Bau der inneren und äußeren Größe unseres geliebten Vaterlandes. Die Genien der Dankbarkeit und der Liebe treten weinend an seine Bahre! „Unserm Fritz“ folgten die Gebete eines treuen, liebenden Volkes, als er Heilung suchend nach dem Süden zog, für „unsern Fritz“ zitterten monatelang Millionen Herzen zwischen Hoffen und Bangen, „unser Fritz“ schwebte uns als Ideal eines heldenhaften Dulders im Kampfe mit der tödtlichen Krankheit vor, und nun er heimgegangen, wissen wir, daß wir niemals, niemals, vergessen können, was er uns gewesen — „unser Fritz!“

Gott tröste das deutsche Volk in seinem tiefen, aufrichtigen Schmerz und schenke dem edlen Fürsten, dem Helden, dem Dulder die ewige Ruhe.

Tagesgeschichte.

Berlin, 16. Juni. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Von der Bahre des heimgegangenen Dulders auf dem Kaiserthron, der in der Blüthe der Mannesjahre einer tödtlichen Krankheit leider viel zu schnell erlegen, wendet sich der Blick dem Erben der Krone in Reich und Staat zu, der nunmehr dazu berufen, die schwere Bürde der Regierung zu übernehmen und den Thron seiner Väter zu besteigen. Von frühester Jugend an hat der nunmehrige Kaiser Wilhelm II. dem Volke nahe gestanden, das ihm als dem ersten Sprossen, mit welchem die Ehe des einstigen Prinzen Friedrich Wilhelm gesegnet, ein besonderes warmes Interesse zuwendete. War doch mit diesem Erstgeborenen dem Stamm des Hohenzollernhauses eine neue Blüthe gewonnen und damit ein neues Unterpfand stetigen Glückes für's Vaterland geboren. Von der Höhe der Schloßkuppel herab kündeten die Klänge des frommen Liedes das für Herrscherhaus und Nation bedeutsame Ereigniß und gaben die freudige Stimmung des Volkes wieder, das in blickten Reihen das Palais umschlossen hielt! Und diese Theilnahme und Zuneigung zu dem Erstlingspross, sie nahmen zu und steigerten sich mit dem Wachstume desselben und im Hinblick auf den Geist, in welchem die Erziehung und Heranbildung des dereinstigen Thronerben geleitet und gefördert wurde. Mit Sorgfalt und unablässiger Aufmerksamkeit wachte die treue Liebe der Eltern namentlich darüber, daß in dem Sohne Bewußtsein und Verständniß der hohen Pflichten gegen das Vaterland geweckt werde. Und das edelste Besitzthum, das im Hause der Hohenzollern durch so viele Generationen vom Vater auf den Sohn sich vererbt, das ernste Gefühl der Pflicht und die Strenge im Dienste des Berufs, ist nicht allein ein

leuchtendes Vorbild so vieler Glieder seines Hauses, sondern ist ihm in Allem, was ihn umgab, nahe getreten und hat ihm die Pfad durch das Leben gewiesen. Witten unter die Söhne des Volkes hat Kaiser Wilhelm II. der Weg seiner Erziehung geführt. In strenger Arbeit hat er die Jahre der Jugendbildung verlebt und sich auf die hohen und schweren Aufgaben des fürstlichen Berufes vorbereitet. Es ist mehr als eine glückliche Vorbedeutung, es ist eine Bürgschaft für den zukünftigen Lebensgang des zu solcher Höhe Berufenen, daß er bisher in angestrengtem Thun das Ziel erreicht, welches den Söhnen des Vaterlandes als Abschluß der Jugendbildung vorgesteckt wird. Und die so gestreute Saat ist in herrlichem Gedeihen aufgegangen und hat die köstlichste Frucht des Vertrauens gezeitigt. In dem Vertrauen, welches dem im Geiste der Anschauungen des Großvaters und Vaters erzogenen und groß gewordenen kaiserlichen Herrn heute von allen Seiten entgegengebracht wird, ist ein sicheres Unterpfand gegeben für die innige Verknüpfung des Bundes, das Dynastie und Nation vom Anbeginn ihrer Zusammengehörigkeit umschlingt, und das zu einem Palladium unseres nationalen Lebens geworden ist. Und angesichts der Innigkeit und Wärme, welche dieses Band befeuert, und das in guten und bösen Tagen der feste Hort gewesen, der die Geschichte unseres Vaterlandes gedeckt und geschützt und demselben zu Größe, Wohlfahrt und Ansehen verholfen, darf sich der Blick, wie schwer und düster auch die Gegenwart auf uns ruht, doch vertrauensvoll der Zukunft zuwenden und zu der Zuversicht erheben, daß, wenn schwere Zeiten auch über uns kommen könnten, welche ernste Prüfungen uns bevorstehen mögen, die Liebe und das Vertrauen, in welchem Fürst und Volk im Reiche und in Preußen einander begegnen,

stets der feste Schild und Schirm sein wird, der sich schützend über dem theuren Vaterlande ausbreitet.

Am Donnerstag Nachmittag hatte der Reichskanzler Fürst Bismarck den letzten Abschied vom hochseligen Kaiser genommen, und daß dieser wußte, wie es um ihn stand, dafür zeugt die Thatsache, daß der Kaiser die Hand der Kaiserin ergriff, in die des Fürsten Reichskanzler legte und durch diesen stummen Akt die Zukunft seiner Gemahlin der Fürsorge des Reichskanzlers anheimgab. Auch soll der Kaiser, wie der Berichtstatter der „Nat.-Ztg.“ aus unausprechlicher Quelle erfährt, in den Momenten vollen Bewußtseins noch Kraft genug gehabt haben, um einige Wünsche auf Bloßpapier zu schreiben, und soll auf einem dieser Zettel auch der Wunsch ausgesprochen sein, den König von Sachsen zu sehen. Jedenfalls steht fest, daß während dieser letzten Befindungen klarsten Bewußtseins noch Staatsgeschäfte den Kaiser beschäftigten, wie aus diesen Aufzeichnungen hervorging.

Wie berichtet wird, war das Ende weiland Sr. Majestät des Kaisers Friedrich sanft und schmerzfrei. Abwechselnd war der sterbende Kaiser bei Bewußtsein; er schlummerte sanft und ruhig in das Jenseits hinüber. Die Kaiserin-Königin hielt des Kaisers Rechte in ihren Händen. An der anderen Seite des Sterbelagers standen der Kronprinz und Prinz Heinrich, auch die Prinzessinnen-Töchter waren zugegen. Leichter Schlummer hielt den Kaiser wieder seit 11 Uhr Vormittags umfassen, da feuerte der hohe Patient gegen 11 $\frac{1}{4}$ Uhr noch einmal tief auf; es schien, als wolle der Kaiser sich noch einmal erheben, aber kraftlos sank der Körper in die Kissen zurück, leicht neigte sich das Haupt zur Seite, Kaiser Friedrich hatte vollendet. In ernster Trauer umstanden die tiefgebeugten Mitglieder der kaiserlichen Familie das Sterbelager des dahingegangenen Monarchen, nachdem sie knieend an der Leiche ein stilles Gebet verrichtet hatten. Bald darauf geleitete Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit die tiefgebeugte Mutter in ihre Gemächer. Sir Morell Mackenzie bereitete den Kaiser auf den nahen Tod zuerst am 13. Juni vor. Der Monarch nahm die Worte des Arztes mit derselben Fassung und Ergebenheit entgegen, die den Monarchen während der ganzen schweren Krankheit auszeichnete. Vom Fürsten Bismarck nahm der Kaiser am 14. Juni Abschied. Der Kaiser streckte dem Fürsten beide Hände entgegen, drückte dieselben und sah dem Kanzler lange in's Auge.

Noch einige Worte über die letzten Stunden des heimgegangenen Kaisers mögen den bisher mitgetheilten Details zugesügt werden. Wir haben bereits erzählt, daß von allen Dingen, die treu und unentwogen an dem Lager des Sterbenden bis zum letzten Augenblicke gestanden, Niemand mit mehr Beharrlichkeit dieser Pflanzstätte obgelegen, als die gramgebeugte Kaiserin-Mutter Victoria. Unbeschreiblich rührend waren die Scenen, welche sich da abspielten. Unverwandt beinahe waren die Augen des scheidenden Helden auf seine treue Gattin und Pflegerin gerichtet. Hand in Hand verlebten diese beiden innig verbundenen Menschen die letzten Stunden vor der Trennung. Sobald der kranke Kaiser sich auf die andere Seite wendete, so stand auch die Kaiserin auf und ging auf die andere Seite des Bettes, und wieder hielten sich die beiden Augenpaare aufeinander, wieder schlangen sich die Hände in einander. Stand Kaiser Victoria auf, um sich vom Bette zu entfernen, so richteten sich die Augen des Sterbenden auf sie und folgten ihr und er wirkte mit der Hand, als könne er sich nicht von ihr trennen, und verließ sie das Zimmer, dann hastete das Auge des Kaisers gleichsam sehnsüchtig auf der Thür. So gingen die Stunden dahin. Von Zeit zu Zeit kamen und gingen die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Sterbende mochte wohl in ihren Augen die bange Sorge lesen und es schien, als ging in ihm nun erst das volle Erkenntniß auf, daß die liebenden Angehörigen wirklich Grund zu den schlimmsten Befürchtungen hatten. Flüsternd fragte er einmal die Ärzte, ob es denn wirklich so schlimm mit ihm stünde. Man tröstete ihn mit dem Hinweis auf die Ueberänglichkeit der Liebe. Und immer näher rückte so der letzte, der furchtbare Augenblick heran. Dr. Mackenzie stand dicht am Bette, die Uhr in der Hand, und legte von Zeit zu Zeit seine rechte Hand auf das Herz des Kranken. — — — — — Es war 11 Uhr 15 Minuten, als der Arzt mit kaum vernehmbarer, zitternder Stimme, das Haupt zu den das Bett umstehenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie erhebend, auf englisch sagte: „Soeben ist Seine Majestät verschieden.“ Da tönte lautes Schluchzen rings umher. Die Kaiserin warf sich über den Sarg und brach fast unter dem Gramgefühl zusammen. Dem Kronprinzen, unserem jetzigen Kaiser Wilhelm, liefen die Tränen an den Wangen herab, während er sich zum Handkuss auf den heimgegangenen kaiserlichen Vater niederbeugte, sanft ergriff er alsdann den Arm seiner hohen Mutter und geleitete sie aus dem Sterbezimmer.

Der Reichstag dürfte der „Kreuz-Zeitung“ zufolge am 25. d. M. zur Entgegennahme der kaiserlichen Botschaft zusammenberufen werden. Einige Tage später wird voraussichtlich Se. Maj. der Kaiser dem versammelten Landtage von Preußen das feierliche Gelöbniß der Verfassung ablegen. Der Allerhöchsten Proclamation an das preussische Volk, der einzigen, welche der Kaiser, dem Vernehmen nach, erlassen wird, sieht man in den allernächsten Tagen entgegen.

Berlin, 16. Juni. Der am getrigen Tage ausgegebene Armeebefehl an das Heer lautet: „Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater ablegte, erleidet sie durch den heute Vormittag 11 Uhr 15 Minuten erfolgten Tod Meines theuren innigstgeliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III., Majestät, einen neuen schweren Schlag. Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt und es ist in der That ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte. Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat — in der Armee ist die feste, unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht — und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann, auf Meinen theueren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Geschichte erwarb, und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen. So gehören wir zusammen, Ich und die Armee, so sind wir für einander geboren und so wollen wir unauf löslich fest zusammenhalten. Möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein, Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich herniedersehen und daß Ich ihnen vermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!“

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888. Wilhelm.

Sinen in fast gleichem Sinn gehaltenen Armeebefehl hat Se. Maj. der Kaiser Wilhelm auch an die Marine erlassen.

Die Disconto-Gesellschaft in Berlin ist das Opfer eines frechen Betruges geworden. Vor einigen Tagen erschien bei der Direction derselben ein Herr, der sich als englischer Botschaftssecretär, Charles Stewart Scott vorstellte und legitimirte, mit dem Ersuchen, der englischen Botschaft ein Konto zu eröffnen und die monatlichen Checks derselben auf London einzulassen. Da diesem Ersuchen entsprochen wurde, übergab derselbe einige Tage später zwei Checks im Betrage von 5000 Pfr., auf Formularen der englischen Botschaft ausgestellt, und ersuchte gleichzeitig, den Saldo der bei einem anderen Bankhaus geführten Rechnung in Höhe von 21 000 Mark zu zahlen was auch geschah. Als nachmittags von Berliner Juwelieren über einen Herrn Scott, der sich als englischer Botschaftssecretär vorgestellt, Auskunft verlangt wurde, schöpfte die Disconto-Gesellschaft Verdacht und nun ergab sich, daß sie es mit einem Schwindler zu thun hatte. In ganz ähnlicher Weise hat der Betrüger von den Juwelieren S. Friedberg Söhne ein Paar Brillantohrringe im Werth von 6500 Mk. erschwindelt. Die Disconto-Gesellschaft hat auf die Ergreifung Scotts, von dem bis heute jede Spur fehlt, eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Voraussichtlich wird v. Puttkamer in den nächsten Tagen Berlin verlassen; im Ministerhotel werden die Vorbereitungen zum Auszuge lebhaft betrieben. Nach einer Mittheilung der „Voss. Ztg.“ will v. Puttkamer sich zunächst nach der Provinz Sachsen begeben, nach anderen Blättern nach Stolp in Pommern. Wahrscheinlich jedoch geht er zunächst zu seinem Sohne, dem Landrath in Freistadt, Kreis Liegnitz, später aber nach Pommern, und zwar nach dem in der Nachbarschaft von Barzin gelegenen Gute Karzin, welches er erst kürzlich von einem Verwandten geerbt hat. Es ist möglich, daß er dort auf längere Zeit seinen dauernden Aufenthalt nimmt, da die Verwaltung des umfangreichen Gutes seine persönliche Anwesenheit wünschenswerth macht.

Die Stadt Berlin hat eine große Erbschaft von 780 000 Mk. gemacht. Der vor einigen Jahren verstorbene Generalkonsul Behrend hat ihr diese Summe vermacht und bestimmt, daß aus deren Zinsen unverzinst und unbescholtenen Töchtern gebildeten Standes eine jährliche Rente von etwa 900 Mk. erhalten. Wemöglich soll auch ein Asyl für sie gebaut werden.

Die österreichische Staatsschuld hat im Jahre 1887 nach dem jetzt veröffentlichten Ausweis der Staatsschulden-Kontroll-Kommission die Höhe von 4 Milliarden Gulden erreicht, ja sogar um einige Millionen überschritten. Drei Viertel der gesammten Schuld entfallen auf die verschiedenen Renten, während der Rest von einer Milliarde sich auf die Lotterienanleihen, die Eisenbahnschuld, die Salinenscheine, die Staatsnoten und verschiedene andere Verbindlichkeiten vertheilt. Das jährliche Zinsen-Erforderniß der gesammten Staatsschuld beläuft sich jetzt nach Abzug des Beitrags von 31 Millionen Gulden, welchen Ungarn leistet, auf 122 Millionen Gulden.

Es tritt die Nachricht auf, daß die Stellung des deutschen Botschafters in Paris, Grafen Münster, erschüttert sei. Man will wissen, daß der Botschafter in der Paskalangelegenheit eine Mäßigung gezeigt habe, welche den maßgebenden Auffassungen wenig entspreche. In Wiener diplomatischen Kreisen hält man der „N. Fr. Pr.“ zufolge diese Gerüchte nicht für grundlos. „Es scheint“, so schreibt dieses Blatt, „daß Graf Münster an den neuerdings gegen die Reisenden aus Frankreich eingeführten Paskalkontrollen, über deren Werth und Nothwendigkeit die Meinungen auch in Deutschland sehr getheilt sind, keinen rechten Gefallen fand und daher nicht mit der in Berlin gewünschten Schnelligkeit bei deren Ausführung mitwirken möchte.“ Diese Auslassungen haben eine gewisse Heftigkeit mit den Erörterungen, welche einst dem Rücktritt des Grafen Münster vom Bonboner Botschaftsposten in der Presse vorangingen. Man bellagte sich auch damals über Mangel an der in Berlin gewünschten „Schnelligkeit“ bei der Behandlung kolonialpolitischer Differenzen zwischen Deutschland und England.

Das Wiener „Fremdenblatt“ sagt: Oesterreich-Ungarns Bevölkerung stehe bewegt unter dem mächtigen Eindrucke des Trauerereignisses, doch sei das Deutsche Reich fest begründet, sein neuer, thatkräftiger Regent, welchen Bande inniger Herzensfreundschaft mit unserem Herrscherhause verknüpfen, wird Deutschlands Friedensmission fortführen. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Kaiser Friedrich werde als Held und als Weiser, wie er seine Leiden trug, als Ideal eines aufgeklärten Herrschers fortleben, als Soldat habe er den Norden und den Süden Deutschlands eng verknüpft. Auch alle anderen Blätter gaben einem mächtigen Trauergefühl Ausdruck.

Die „Wall Mall Gazette“ meldet: Es giebt keinen Theil der civilisirten Welt, wo das Leiden des Kaisers Friedrich nicht die beständige Theilnahme erregte und sein Tod nicht das Gefühl persönlicher Trauer hervorrief. Kein Charakter wird in der Geschichte höher dastehen, als der seinige. Er trug das Leiden mit wahrhaftem Heldenmuth und sein Tod war ein tapferer.“

Pest, 15. Juni. Der Ministerpräsident Tisza richtete Namens der Regierung folgendes Telegramm an den deutschen Botschafter Prinzen Reuß: „Von innigster Theilnahme erfüllt für das tragische Geschick des erlauchtesten deutschen Kaiserhauses und für die Trauer des deutschen Volkes, das binnen wenigen Monaten zwei erhabene Träger der Krone verloren hat, erlaube ich Euer Durchlaucht aus Anlaß des Hintrittes Sr. Maj. des Kaisers Friedrich den Ausdruck tiefster Betrübnis und aufrichtigsten Beileids der königlich ungarischen Regierung entgegen nehmen zu wollen.“ Tisza.

Rom, 15. Juni. Als der König die Nachricht von dem Ableben des Kaisers Friedrich erhielt, sandte er sogleich ein Beileidstelegramm an den Kaiser Wilhelm. Der Ministerpräsident Crispi telegraphirte an den Reichskanzler Fürsten Bismarck und an den Botschafter de Lannay.

Madrid, 15. Juni. Der Ministerpräsident Sagasta verlas das Telegramm, welches den Tod des Kaisers Friedrich meldete. Der Präsident gab der lebhaften Theilnahme der Kammer Ausdruck, dem sich Canovas de Castillo Namens der Reformisten und die ganze Kammer anschlossen.

Nach Nachrichten aus Paris hat man dort die Nachricht von dem Ableben des Kaisers Friedrich mit respektvollem Bedauern entgegengenommen. Die ganze Presse veröffentlicht sympathische Nekrologe, in denen sie der Großartigkeit des Charakters, dem energischen Geiste, der erleuchteten Friedensliebe des Dulderheros ihre Huldigung erweisen. Einige Zeitungen fügen noch hinzu, daß die sicherste Bürgschaft des Friedens verschwindet und betrachten die Thronbesteigung Wilhelm II. als eine Kriegsgefahr. — Die „Débats“ sagen, daß, solange Fürst Bismarck leben wird, der Friede von Europa nicht mehr als in den letzten zehn Jahren bedroht sein würde. — Floquet wird seine Abreise nach Marseille verschoben. — General Billot wird den Präsidenten der Republik bei den Leichenfeierlichkeiten vertreten. — Man rüstet sich auf die Abreise des Königs der Belgier nach Berlin. — Die englische Presse stellt fest, daß es andere friedliche Einflüsse gebe, als der verstorbene Kaiser, dessen Tod nichtobestoweniger eine Kalamität sei. — Die „Daily News“ sagen, die deutsche Politik ist zu solide begründet, als daß sie so leicht verändert werden könnte.

Kopenhagen, 15. Juni. Die Nachricht vom Tode des Kaisers kam, während die Könige von Dänemark und Schweden im Ausstellungspark frühstückten, hier ein. Ein Eilbote überbrachte König Christian die Depesche und sofort wurde die Flagge vor dem Pavillon gesenkt. Die Orchester

hörten auf zu spielen und das große Dannebrog über der Skuffel des Palastes fiel langsam zum Zeichen der Trauer. Das Publikum war tief bewegt. Die Stadt erfuhr die Trauernachricht durch Kaufzettel. Die Theilnahme ist groß und allgemein.

Waterländisches.

— Dresden, 15. Juni. Die sämtlichen königl. sächsischen Ministerien veröffentlichen nachstehende Bekanntmachung: „Nachdem es dem Allmächtigen gefallen hat, Se. Maj. den Deutschen Kaiser Friedrich III., König von Preußen u. u. u. aus dem irdischen Leben abzurufen, haben Se. Maj. der König zu befehlen geruht, daß 1. tägliches Trauerlauten Mittags von 12—1 Uhr in der Dauer einer Woche, vom Todestage an gerechnet; 2. Abkündigung des Trauerfalles von den Kanzeln herab bis zur erfolgten Beisetzung; 3. Einstellung von Kirchenmusik mit Instrumentalbegleitung innerhalb derselben Frist; 4. die Einstellung öffentlicher Lustbarkeiten und Musik bis zur erfolgten Beisetzung stattzufinden, auch 5. alle Behörden auf die Dauer von 14 Tagen vom Tage des Ablebens an schwarzer Siegel sich zu bedienen haben.“

— Dresden, 16. Juni. Nach einer demnächst zu erlassenden Verordnung des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums soll unter Genehmigung der in Evangelien beauftragten Herren Staatsminister am Tage der Beisetzung Sr. Maj. des deutschen Kaisers Friedrich III. oder je nach den Verhältnissen am darauffolgenden Sonntag ebenfalls ein besonderer Trauergottesdienst abgehalten werden.

— Es herrscht noch häufig die Ansicht, man könne dadurch seine Rosenstöcke, daß man die einzelnen Blumen verblühen lasse. Das ist eine irrige Meinung, denn gerade zur Zeit des Abblühens entzieht die Blume ihrem Stocke die meiste Nahrung. Es ist daher zu rathen, die Rose so bald zu schneiden, als sie ihre schönste Form zeigt, und sollte man sie nur zur Zimmerzierde u. s. w. benutzen können. Eine abgeschnittene Rosenblume hält sich länger, wenn sie ordentlich gepflegt wird, als wenn sie am Stocke belassen wäre. Der Rosenstock aber entwicelt, wenn fleißig die blühenden und verblühten Blumen abgeschnitten werden, eine Menge neuer Knospen.

— Vor dem Landgericht zu Dresden hatte sich dieser Tage der am 15. August 1869 zu Blankenstein bei Wilsdruff geborene, schon mehrfach bestrafte Dienstknecht Hermann Ernst Thimmig wegen wiederholten Rückfalldiebstahls zu verantworten. Thimmig ist geständig, daß er am frühen Morgen des 27. April d. J. aus einem Gute zu Helbigsdorf, nachdem er sich in dasselbe eingeschlichen und darin eine Zeit lang verborgen gehalten, ein Sparrassenbuch mit einer Einlage von 120 Mk., sowie eine Uhr, mehrere Ketten und eine Anzahl Kleidungsstücke gestohlen hat. Noch am demselben Tage ließ sich Thimmig auf das Einlagebuch bei der Sparkasse zu Wilsdruff 25 Mk. auszahlen. Als der Angeklagte in der darauffolgenden Nacht im Freien schlafend angetroffen und deshalb verhaftet wurde, fand man sowohl das abgehobene Geld, als auch die sämtlichen gestohlenen Sachen noch in seinem Besitze vor. Die Kammer ließ im Hinblick auf die Jugend Thimmigs nochmals Milde walten und verurtheilte denselben zu 1 Jahr Gefängnis, sowie 3jährigem Ehrenrechtsverlust.

— In Wurzen ereignete sich vorige Woche ein schrecklicher Unglücksfall. Der Thürmer der St. Wendis-Kirche wollte, wie er es während seiner langjährigen Dienstzeit als Thurmwächter unzählige Male gethan, eine Tonne Wasser mittelst eines vom Thurme herabgelassenen Seiles in seine im obersten Stockwerk des Thurmes belegene Wohnung schaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, mußte er das herabgelassene Seil, an dessen unterstem Ende sich ein Haken befindet, mit der Wassertonne verbinden und den im Thurme harrenden Familiengliedern ein Signal geben. Dies muß er aber wohl einen Moment zu früh gethan haben, denn der Haken verfehlte die Tonne, schlug den Thürmer, einen fast siebzehnjährigen Mann, unter die Weste und die ahnungslosen Angehörigen zogen nun denselben einige Stockwerke hoch in die Luft. Hier verließen den alten Mann die Kräfte, er konnte sich nicht länger an das krampfhaft mit den Händen gepackte Seil halten, die Weste riß und der bejammernswürdige Thürmer stürzte herab und erlitt so schwere Verwundungen, daß er am nächsten Morgen verschied.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

18. Capitel.

An jenem Morgen, wo Tiefenbach von Käthchen eine Abweisung erfahren hatte, machte er, wie er versprochen, am Abend einen Besuch bei Thea von Jedwitz. Er traf anstatt einer leidenden Patientin, auf eine kleine Gesellschaft, außer Benda und Lothar von Buchner, war noch ein fittlicher, blonder Herr mit ideal schönen Zügen und großen hyazinthfarbenen Augen anwesend, den er heute zum ersten Mal im Leben sah, und der ihn doch wie eine liebevolle Erscheinung berührte. Hingegen fehlte Lionel Alvers, während Jedwitz den Doctor gleich abging und über heftige Kopfschmerzen klagte. Sein Puls ging fieberhaft, und die breiten Wangen waren wie in Scharlach getaucht.

„Trinken Sie Selter mit Citrone“, rief Paul, der die Abneigung Jedwitzens gegen alle Medicamente kannte.

Thea wurde ungeduldig, als ihr Gatte den Arzt aufhielt. „Doctor, schnell, ich habe eine Ueberraschung für Sie! Rathen Sie, wer dieser Herr ist — Sie werden ebenso wenig wie wir eine Ahnung haben, — Alvers sprach ungern von ihm und immer wie von einem enfant terrible, — ja, wirklich, — gestatten die Herren, — unser lieber Freund und Hausarzt Dr. Tiefenbach, — Herr Benno Alvers, Bruder unseres Compagnons,“ sagte sie in heiterer Schelmerei.

Die Männer reichten sich die Hand und wechselten die üblichen Phrasen; Bella spielte, um Lothar zu ärgern, die zärtlich besorgte Braut. „Lieber Herr Doctor, Lionel meldet sich krank, bitte, bitte, bemühen Sie sich zu ihm in sein Gargon-Nest, und wenn er nicht halb todt ist, bringen Sie ihn herauf zu mir, sagen Sie ihm, daß ich ihn vermissen, — ja?“

„Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein.“

„Ich leiste Ihnen Beistand“, sagte Thea, und „hole den unliebenswürdigen Bruder und Bräutigam mit herauf. Der erste Abend, wo Herr Alvers senior uns das Vergnügen macht, und Lionel meldet sich krank.“

Benno verteidigte ihn: „O, die Ueberraschung, mich nach so langen, langen Jahren plötzlich wiederzusehen, hat ihn wirklich tief erschüttert, um so mehr, als ich wirklich in der Jugend ein toller Bursche war und es ein bißchen bunt getrieben habe.“ Er warf einen Blick nach Jedwitz hinüber, der sich eben das kühlende Getränk serviren ließ, „aber ich denke, ich habe als Mann alles quitt gemacht und hoffe, meinen berechtigten Platz in unserer hübsch gewordenen Metropole gut auszufüllen.“

Er verneigte sich vor der Dame des Hauses, die sich anschiede, mit dem Arzt zu Lionel Alvers hinabzusteigen.

Auf der Treppe blieb Thea stehen und sah Paul fragend an: „Ein charmanter Mensch, dieser Benno Alvers, nicht wahr, und doch, seitdem er heute Nachmittag unser Haus zuerst betreten, scheint sich alles zu ver-

ändern. Mein Mann, der sonst meine Wünsche errieth, war zum ersten Mal vertrießlich, als ich von einer großen Bilder-Ausstellung sprach, die wir zum Besten unseres Wohlthätigkeitsvereins arrangiren wollen, er scheint mit Lionel etwas vorgehabt zu haben“, — sie sagte seit Benno's Auftauchen nur die Vornamen der Brüder, wenn sie von ihnen sprach, — „Benno soll sehr, sehr reich sein, er hat in Südamerika große Landstücke besessen und jetzt alles verkauft, um die Sehnsucht nach der Heimath zu stillen, — da werden unsere Schönen ein edles Wild mehr zu erjagen haben in dieser Saison.“

Paul war noch immer im Geist bei Käthchen, er hörte halb interessiert, was der rosige Mund da halb besorgt, im kleinlichen Egoismus und halb lazio plauderte, — er fühlte, daß er dem jungen Mädchen eine Genugthuung schuldig, und daß Niemand so geeignet wie diese Dame der großen Welt sei, um für eine Weiterverbreitung zu sorgen.

„Ich kann Ihnen hier, so zwischen zwei Etagen, nicht erklären, was mich heute bedrückt und für andere Fremde, — ich meine nicht Sie, verehrte Freundin, zugänglich macht. Wenn Sie mich nicht allein zu Alvers gehen lassen wollen, finden wir später wohl bei Ihnen im Salon einen Winkel, wohin wir uns zurückziehen können, oder Sie bitten mich direct, in Ihr Zimmer zu kommen, — Aerzte und Beichtväter“, lächelte er, „dürfen ja überall ihren Fuß hinsetzen, und wenn ich auch in einer Beziehung ganz als das Gegentheil, als ein Beichtender, mich nahe, so hebt doch meine Eigenschaft als Arzt jedes Bedenken auf, nicht wahr? — Sie hatte ihn seit langer Zeit nicht so freundlich, so zugeneigt gesehen, und ihre Eitelkeit glaubte an einen Sieg.“

„Gut, ich lehre zurück, — und wir sprechen uns später aus.“

Derselbe dämonisch-triumphirende Blick ruhte auf ihm, den die kunstvolle Hand auf die Miniaturen in Käthchens Mappe fixirt hatte. — „Nein, schöne Frau Sylene“, sagte er zu sich, als er zu Alvers vollends hinabstieg, man wird Paul Tiefenbach nicht zu Deinen Füßen sehen, ob todt oder lebendig. Eine schöne Seele ist mehr wie eine schöne Hülle, — ach, Käthchen, wie schön warst Du heute, als Deine Seele sich mir zeigte, ach, Thea von Jedwitz, wie häßlich lachte Deine Seele aus den schönen Augen.“

„Nun, lieber Alvers, frank, wirklich krank?“ fragte er Lionel, der auf dem Divan hingestreckt im Halbdunkel brütend lag.

„Eine heftige Erregung“, sagte Lionel, — seine Stimme klang matt, seine Hand, die der Arzt erfaßte, fühlte sich well an. „Waren Sie schon oben?“

„Gewiß, Ihre Braut schickt mich, um Sie herauszubringen, und ich glaube, es wäre ganz gut, wenn Sie sich aus dieser lethargie ein wenig herausreißen würden, so können Sie nicht schlafen und nicht wachen, — kommen Sie mit mir, vielleicht haben Sie dann eine ruhige Nacht!“

„Ich mag eigentlich wirklich nicht, — ist mein — Bruder noch oben?“

„Gewiß, ein schöner Mann und, wie ich hörte, brillant situiert, da darf ich Ihnen wohl von Herzen gratuliren.“

„Ich danke Ihnen.“ Alvers drückte ihm verbindlich die Hand, während sein Herz in Bitterkeit über den Bruder schrie.

„Wer ist sonst noch oben?“ fragte er dann.

„Benda und Lieutenant Buchner.“

Nun stand Alvers plötzlich auf den Füßen. „Ich glaube auch, es ist besser, daß ich mich zerstreue, anstatt hier einsam den Kopfschmerzen nachzugeben.“ Er klingelte. „Johann, gehen Sie schnell nach Schmidt rum, und suchen Sie ein schönes Rosenbouquet aus, dunkelrothe oder rosa Knospen, — aber fliegen Sie, ich warte darauf.“ Der Diener eilte fort.

„Gestatten Sie, Doctor, daß ich in Ihrer Gegenwart Toilette mache, — mich hat plötzlich Furcht vor dem Alleinsein gepackt, — und eins noch, lieber Doctor, wenn ich damals geahnt hätte, wer die junge Dame war, — Sie wissen in der Müllerstraße, ich hätte natürlich kein Wort verrathen.“

„Mein verehrter Herr Alvers, Sie gehen noch immer von einer falschen Voraussetzung aus, — Fräulein Liebermann vertrat bei einem Werk der Barmherzigkeit meine Tante. Als ich ihr etwas unvermittelt sagte, die Frau sei plötzlich verschieden, wandelte eine Ohnmacht sie an, ich fing sie auf und sprach ihr ermutigend zu, — in jenem Augenblick öffneten Sie die Thür. — Da das verehrte Mädchen nun durch entstellende Gerüchte compromittirt wurde, bot ich ihr heute meine Hand, — Fräulein Liebermann fühlt sich aber stark genug, ein nicht begangenes Unrecht zurückzuweisen, sie hat mir nicht die Ehre erwiesen, meine Hand anzunehmen.“

„Unglaublich!“ rief Alvers überwältigt, welche ein Muth, — sie beschämt uns Männer, die wir nur zu oft dem on dit uns beugen.“

Der Diener brachte die Rosen. „Sehen wir“, sagte Alvers und hing sich in des Doctors Arm, der das Zittern des seinigen fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtgemeinderaths-Sitzung vom 19. Juni 1888.

1. wurde das über den heutigen Rathskellerverpachtungstermin angenommene Protokoll genehmigt und der Rathskeller Herrn Privatius Bruno Gast hieselbst für das von demselben gethane Höchstgebot von 560 Mk. — jährliches Pachtgeld zugeschlagen;
2. sollen die Wegübergänge in der hiesigen Freibergerstraße mit sogenannten halbbosstritten und eventuell mit bosstritten Steinen 4r. Sorte gepflastert werden;
3. will man den zu den diesjährigen Pflasterarbeiten benötigten Sand von Herrn Kaufmann Woldemar Kühn und von den Herren Stadtgutsbesitzern Wäsel und Starke zum Preise von 3 Mk. 20 Pf. pro Cubikmeter incl. Fuhrlohn entnehmen;
4. beauftragte man die Baudeputation, wegen der im alten Schul- und Rathhause sich erforderlich machender Reparaturen keine Lokalbeschäftigung vorzunehmen und dieselben auszuführen zu lassen;
5. beschloß man, die Nachwächter mit Anweisung zu versehen, ihre nächtlichen Umgänge bis an Herrn Kluge's Villa und überhaupt bis an die Eingänge der hiesigen Stadt zu halten;
6. kann man die Benutzung der zu dem hiesigen Stadtkämmereigrundstücke gehörigen Grenzmauer seitens des Herrn Hotelier Siegelt beim projectirten Bause eines Kegelschubs nicht gestatten;
7. sagte man Beschlüsse in zwei Unterstützungssachen.

Wilsdruff, am 18. Juni 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Präsmstr.

Ein Schuhmachergehilfe

kann sofort in Arbeit treten bei Oswald Pinkert, Schuhmachermstr. in Blankenstein.

Ich suche einen **Sehling** mit guter Bürgerichulbildung per 1. Juli oder 1. October.

Bernhard Knauth,

Drogenhandlung, Meißen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 15. Juni.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Grasungen** auf der Vogelwiese, vor und hinter der Schießmauer, der Wiese am Badepfahle, rechts und links an der Tharandter Straße und der Brücke, links am Mühlgraben bis zur weißen Brücke vom Pischuppen ab, in den Stadtgräben und auf den Parzellen am unteren Bache rechts vom Stege und links desselben bis zur Sachsendorfer Brücke zwischen Herrn Ubrig's Weg und der Saubach, sowie unter den Weiden an der Meißner Straße sollen

kommenden Mittwoch, den 20. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr im hiesigen Schießhause unter den daselbst bekannt gemachten Bedingungen meistbietend verpachtet werden.
Wilsdruff, am 12. Juni 1888.

Der Stadtgemeinderath.
Fischer, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Meissen wird der von Grumbach nach Bohrsdorf führende Communicationsweg wegen Waffenschutt für den Fahrverlehr vom 20. bis zum 23. Juni **gesperrt** und das Fuhrwerk über Fördergersdorf gewiesen.
Grumbach, den 18. Juni 1888.

Der Gemeindevorstand.

Das Jahresfest des Meißner Missionsvereins

soll, so Gott will, **Sonntag, den 21. Juni** in der neu hergestellten Stadtkirche von Meissen gefeiert werden. Der Gottesdienst beginnt **2 Uhr**. Die Predigt hat Herr **Oberkirchenrath Keller** in Bautzen gütigst übernommen.

Niederzettel werden an den Kirchthüren vertheilt werden. Nach dem Gottesdienst findet öffentliche Versammlung im Gasthose zur Sonne statt. Zu zahlreicher Betheiligung für diese Feier wird hierdurch herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Missionsvereins.

Zur Hauptversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Dresden, welche **Sonnabend, den 23. Juni d. J.,** Vormittags von 11 Uhr an im Saale des „Hotel de Saxe“ in **Grossenhain** stattfindet, werden alle Mitglieder des Kreisvereins sowie sonstige Landwirthe, Freunde und Förderer der Landwirtschaft hiermit ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1., Eröffnung und Begrüßung der Versammlung.
2., Erstattung des Jahresberichtes.
3., Vortrag des Herrn Professor Dr. Krahl aus Berlin: „Ueber die Düngung der leichten Böden mit besonderer Berücksichtigung der Kali-Salze und des Thomasmehles.“
4., Vortrag des Herrn Dr. Plagmann auf Saïda: „Ueber den Zwischenhandel, seine Bedeutung, seine Gefahren für die Production, insbesondere für die Landwirtschaft und einige Mittel zu dessen Bekämpfung.“

Niederfeldlig und Freiberg im Juni 1888.

Das Directorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins Dresden.

Käferstein, Vorsitzender.

R. Münzner, Kreissecretair.

Auction.

Montag, den 25. Juni, früh 9 Uhr sollen in der Schäferei auf **Rittergut Neukirchen** folgende Gegenstände, als: Kleiderchränke, Glaschrank, Sopha, Kommode, Tische, Bettstellen, Stühle, Hobelbank, Wäschmangel, Kinderwagen, etwas Kochgeschirr und einige Kleidungsstücke gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Eckelmann, Schafmeister.

Pferde - Verkauf.

Ein gutes gesundes **Pferd**, unter 3 die Wahl, weil überzählig, zu verkaufen.
Klostergut Oberwartha bei Cosselbaude.

Gauernitz a. d. Elbe!

Duxer Braunkohlen, beste Sorte b. R. Hacke, vorm L. Herrmann.

Neu! Neu!

Albrechts-Höhe,

Cosselbaude = Reuteritz,

herrlicher, historischer Aussichtspunkt,
lohnende Partie für Gesellschaften,
gutes Restaurant wird bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Carl Langer.

Die Zeit

aller möglichen unseidlichen **Zusecken** rückt heran und empfiehlt zur Vertilgung, in frischester Waare, zu den billigsten Preisen:

Camphor, Insectenpulver,
Naphtalin, Naphtalin-Papier,
Zacherlin, Moschus,
Mottenkraut, Mottenpfeffer,

Radikaler Wanzentodt,

Insectenpulver-Spritzen,

Wilsdruff.

die Drogen- & Farbenhandlung

von **Paul Kletzsch.**

Alle Oelfarben

zum Streichen von Fenstern, Thüren, Möbeln, Gartenzäunen etc. in allen Nuancen, dick und streichrecht, sowie sämtliche **Maurerfarben,** Pinsel und **Wandmuster** liefert billigst

Wilsdruff.

die Drogen- & Farben-Handlung

von **Paul Kletzsch.**

Mosaikplatten, Pflasterplatten,
glasirte Thonrohre, Tröge etc.

in I. und II. Wahl,

letztere mit bedeutendem Rabatt.

Cölln-Elbe.

Cölln-Meißner Chamotte- u. Thonwarenfabrik

Richard Müller & Co.

Ein christlich-gesinntes, tüchtiges **Hausmädchen** wird zum 1. Juli gesucht. Baldigst zu melden im Pfarrhaus

Röhrsdorf b. Wilsdruff.

Ein zuverlässiger, tüchtiger Arbeiter für Kessel und Maschine wird zu sofortigem Antritt gesucht.

Rossberg & Fritzsche.

Donnerstag, den 21. Juni, Nachmittags 6 Uhr, soll das **Gras** auf dem neuen **Gottesacker** gegen gleich baare Bezahlung meistbietend **verkauft** werden.
Wilsdruff.

Legler.

20 Ctr. sehr schönes Wiesengrummet und **10 Ctr. gutes Futterstroh** liegen zum Verkauf in **Limbach No. 12b.**

Tricot

Schwarze Tailen, Soutachirt, von 3 1/2 Mk. an,
Blousen mit Perlen, (Neubild) von 9 Mk. an,
Kleiderchen für Mädchen und Knaben,
Anzüge in neuester Ausführung

empfehlen in großer Auswahl

Eduard Wehner.

Fertige Sommer - Pferddecke

von grauen, blauen und bunten **Leinen** und **Drell** empfiehlt

Wilsdruff.

Carl Kirscht.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.

9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,30**

9 Pfd. Süßrahmtafelbutter **Mk. 9,80.**

Brenner = Gesuch.

Rittergut Zanneberg sucht einen zuverlässigen Brenner. Nur solche mit den besten schriftlichen und mündlichen Empfehlungen finden Berücksichtigung.

Eine ältere Person, welche die Landwirtschaft gründlich versteht und Familienanschluss haben kann, sowie ein **Mädchen,** welches sich gleichzeitig zum Bedienen der Gäste eignet, werden zum sofortigen Antritt gesucht.
Albrechts-Höhe-Cosselbaude.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag Abend 1/8 Uhr Übung.

Das Commando.

Sindenschlößchen.

Freitag, den 22. Juni,

1. Abonnement-Concert

gegeben von Herrn Stadtmusikdirektor **J. Spühling.**

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Concert **Ballmusik.**

Dazu ladet ergebenst ein

E. Kuntzsch.

Sindenschlößchen.



Beginn 5 Uhr.

Allen, welche uns an unserem silbernen Hochzeitstage so unerwartet mit Gratulationen und Geschenken beehren und herzlich erfreuen, sagen unsern **innigsten Dank.**

Blankenstein, am 14. Juni 1888.

Ernst Priegel und Frau.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.